

NSV

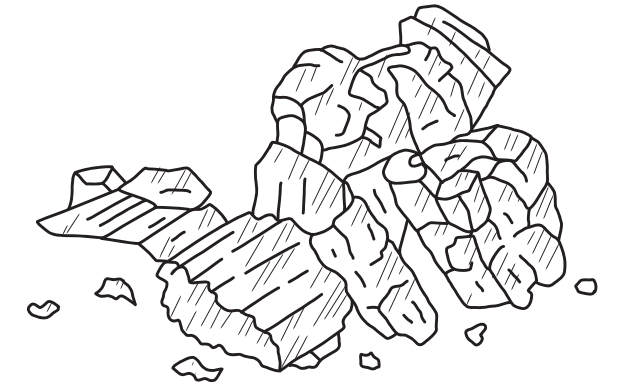
Sichere Sache.



// 2021

138. GESCHÄFTSBERICHT

Russ, Schweiss und Staub:
Der Ofenbauer Pierre Nemitz weiss
die Dusche oder ein Bad im See
nach getaner Arbeit zu schätzen.



// DER OFENBAUER

PIERRE GEHT IMMER DER WÄRME NACH

Der Weg ist das Ziel: Wenn im Feuerraum eines Ofens Holz verbrennt, entsteht eine Hitze von 900 bis 1100 Grad. Entfliehen die Rauchgase später aus dem Kamin in den Himmel, beträgt deren Temperatur im Idealfall noch ungefähr 130 Grad. Dazwischen sollten die Verbrennungsgase also über 900 Grad Wärmeenergie abgeben. Aber wie?

Werkstatt. «Manchmal schaue ich ins Feuer rein und vergesse mich völlig», sagt Pierre, «Flammen haben etwas Meditatives.» Warum ihn das Feuer fasziniert? «Das weiss ich nicht. Es fasziniert mich einfach.» 1996 machte sich der gebürtige Stanser in Beckenried mit dem Ofähuis selbstständig.

4

Jahre dauert die Grundausbildung zum Ofenbauer beziehungsweise zur Ofenbauerin mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis.

Sein damaliger Lehrmeister hat ihm neben dem Handwerk auch den Sinn für aussergewöhnliche Kacheln und kunstvolle Schmiedearbeiten beigebracht. Seither sammelt er schöne Dinge jeder Art, sein Atelier quillt davon förmlich über, von alten englischen Sicherheitsnadeln bis zum Zweitaktertöff gibt es überall schöne Dinge zu entdecken. Und den ganzen Tag über erklingt von einem alten

Pierre Nemitz gibt den Rauchgasen den Weg vor. Er beherrscht die Kunst, das Feuer im Wohnhaus optimal zu nutzen. Der Beckenrieder mit Jahrgang 1971 ist einer der wenigen noch aktiven Feuer-Handwerker der Schweiz, er hat als Teenager sogar die Lehre zum Hafner absolviert. Diesen Beruf gibt es längst nicht mehr. Heute heisst das Ofenbauer/-in, und dazu gehören auch Schwedenöfeli und Cheminées. Die macht Pierre auch, aber sein Spezialgebiet sind Speicheröfen. Mit Pellet-Öfen will er nichts zu tun haben.

160

Öfen sind in Pierres Ofähuis eingelagert, zwölf davon sind angeschlossen und befeuerbar.

Es gibt genau eine Regel, die für Ofenbauer ewig und unabänderlich gilt: Die Wärme geht zur Kälte. Niemals umgekehrt. Diesem Grundsatz folgt Pierre Nemitz jeden Tag aufs Neue. Zwischen halb fünf und fünf Uhr am Morgen, wenn er aufsteht, feuert er als Erstes den Kochherd in der Küche an, dann den Kachelofen im Wohnzimmer und schliesslich den Speicherofen im Ausstellungsraum seiner

Plattenspieler klassische Musik, in jedem Raum eine andere. Als seine beiden Töchter erwachsen wurden, engagierte er sich politisch im Landrat mit seiner eigenen unabhängigen Einmannpartei. Vielleicht muss man als Mensch ein bisschen verschoben und eigenwillig sein, wenn man beruflich den ganzen Tag das Feuer zähmt. Lustiges Detail am Rande: Pierres Sternzeichen ist Wassermann.



Pierre Nemitz in der Ausstellung im Ofähuis. Auch die Katze Flöcki schätzt die wohlige Wärme im Raum.



// DER BERUF

IM KERN IST DAS HANDWERK GLEICH GEBLIEBEN

Das Tageswerk des Ofenbauers ist im besten Sinne des Wortes Drecksarbeit. Und schwere noch dazu. Man muss gerne mit beiden Händen zupacken, auch wenn es staubt und Asche fliegt. Es braucht körperliche Ausdauer, denn Öfen bestehen aus Steinen, Tonkacheln, Mörtel und Metall. Sie sind auch dann schwer, wenn sie klein sind.

Aber Muskelkraft alleine reicht noch lange nicht. Es braucht auch handwerkliches Geschick beim Zusammenbauen und Köpfchen bei der Planung im Büro. Pierre Nemitz zeichnet seine Öfen sowohl mit Lineal und Zirkel auf Papier als auch mit speziellen Programmen am Computer. Und die Werkstatt ist über und über vollgestellt mit Instrumenten, Werkzeugen und Maschinen, mit Leimen, Lacken und Farben. Am meisten aber helfen ihm die jahrzehntelange Erfahrung und sein Gespür.

180 Werkzeuge aller Grössen sind in der Werkstatt, Lacke und Farben nicht mitgezählt. Am wichtigsten: der Klingenhämmer.

Alles in allem also ein Idealberuf für zupackende, kreative Allrounder... Aber dem ist nicht so, im Gegenteil. «Was ich mache, ist ein Ballenberg-Beruf», sagt Pierre Nemitz ohne jede Ironie. Will heissen: Ofenbauer gibt's immer weniger. «Als ich vor 35 Jahren in die Berufsschule ging, waren wir drei Klassen mit je 25 Lehrlingen. Letztes Jahr waren es schweizweit noch acht Lernende im ersten Lehrjahr.»

Warum ist das so? Zum einen, erzählt Pierre, hätten die intensiven Diskussionen über Feinstaub Ende der Nullerjahre zu vielen neuen Luftreinhalteverordnungen geführt. «Das war natürlich richtig und für uns Ofenbauer um-

20 Prozent seiner Arbeitszeit verbringt Pierre in seinem Büro, den Grossteil davon mit Planen und Entwerfen.

setzbar. Es gibt sogar Computerprogramme zur Berechnung von Feinstaubmengen beim Bau eines Ofens. Aber jetzt waren Holzöfen plötzlich verpönt, und viele Ofenbauer gaben ihr Geschäft auf.» Einen zweiten Grund für den Rückgang der Ofenbauer sieht Pierre schlicht im Zeitgeist: «Heute will sich niemand mehr die Hände dreckig machen.»

Eines aber ist für den Berufsmann Pierre in über zwanzig Jahren Selbstständigkeit immer gleich geblieben: sein schier grenzenloser Respekt vor dem Feuer. «Das Feuer wärmt uns. Aber es bleibt etwas Wildes und Eigenwilliges. Deshalb zerstört es uns, wenn wir es nicht beherrschen», sagt er. Sicherheit steht für ihn immer an allererster Stelle. «Da mache ich absolut keine Kompromisse.»





1



2



3

Jeder Ofen wird nach Wunsch des Kunden gebaut, der Weg des Feuers bleibt sich gleich. Und Sicherheit kommt immer an erster Stelle.

←

// DIE ÖFEN

JEDES STÜCK IST EIN UNIKAT IN FORM UND FUNKTION

Woher das Wort Hafner kommt, ist nicht ganz klar. Gesichert ist aber, dass sich der Beruf des Hafners aus der Töpferei entwickelt hat: Eine Hülle aus Lehm um das Feuer herum ergab den ersten Ofen. Den brauchte man vorerst zum Kochen und zum Schmieden.

Ofen mit über 2 Tonnen Gewicht recht gross. Die verschachtelte Konstruktion mit Sitzbank macht den Ofen zu einer Art Möbel im Raum.

Nutzen mit Zusatzfunktionen (3): Dieser Suter-Kachelofen unterstützt die bestehende Erdölheizung im Haus, ist schön anzusehen und erfüllt zusätzliche Komfort-Ansprüche wie das Sitzbänkli, die Sitzstufen und das Wärmefach für das Chriesistei-Chüssli. Holz nachgelegt wird in der angrenzenden Küche.

12

Kubikmeter Luft braucht es, um 1 Kilogramm Holz zu verbrennen. Die Luftzufuhr erfolgt von ausserhalb des Hauses.

Wenn es ums Heizen von Häusern geht, dann gibt es heute zwar verschiedenste Grössen und Ausformungen von Öfen, aber funktionieren tun sie alle nach demselben Prinzip. Deshalb unterscheidet Pierre Nemitz die Öfen nicht nach Bauart, sondern nach Nutzen: Welche Anforderungen und Bedürfnisse haben die Besitzer an ihre Wohnraumheizung? Pierre unterteilt sie in drei Kategorien:

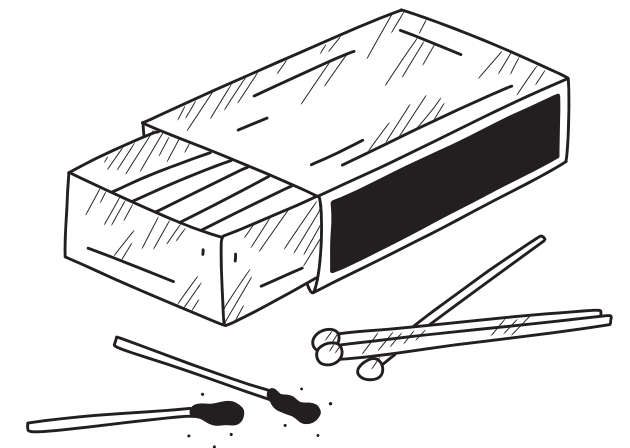
Möbelstück und Nutzen (1): Ein historischer Kacheltragofen, den man einst von Zimmer zu Zimmer trug. Der Kunde war fasziniert von der Perfektion der Arbeit, wollte aber das Feuer brennen sehen. Pierre hat den Feuerraum in Glas gefasst. Der antike Kleinspeicher-Ofen heizt und ist Möbelstück zugleich.

Die Alleinheizung (2): Dieser Ofen heizt ein zweistöckiges Einfamilienhaus ganz allein. Und das mit nur einmal Anfeuern und je nach Temperatur einmal Nachlegen pro Tag. Das benötigt einen verhältnismässig grossen Feuerraum, und entsprechend ist der ganze

4300

Kilogramm schwer war der grösste Ofen, den Pierre bisher gebaut hat.

«Wenn jemand ein Haus baut, sage ich immer: Plane auch gleich einen Kamin mit ein, auch wenn du den jetzt noch nicht brauchst», erzählt Pierre. «Denn viele Leute möchten dann früher oder später trotzdem eine Wohnraumheizung in ihrem Eigenheim haben, zumal Heizen mit Holz die beste Alternativenenergie ist.»



// DAS HANDWERK

SCHWERE ARBEIT FÜR WOHLIGE WÄRME**Der Erstkontakt**

// Genaue Abklärungen sind nötig.

Lange bevor er sich an die Arbeit macht, klärt Pierre mit seinen Kunden bis ins Detail deren Wünsche und Bedürfnisse. Auch die baulichen Gegebenheiten im Haus prüft er sehr genau. Erst dann entwirft er eine erste Skizze.

**Das Fundament**

// Ein neuer Ofen wird gesetzt.

Der alte Ofen ist bereits vollständig abgerissen und entsorgt. Vom neuen Ofen sind der Sockel und der mit Kiesel, Quarz und Sand unterlegte Feuerboden bereits gesetzt. Jetzt folgt die erste Reihe Kacheln drum herum.

**Das Orchester**

// Eine Auslegeordnung der Kacheln.

Die sogenannten Suter-Kacheln sind weit über 100 Jahre alt und stammen von einem anderen Ofen. Pierre erstellt eine Auslegeordnung, die dem damaligen Original-Ofen entspricht. Er nennt dieses Puzzle das Orchester.

**Die Aufbereitung**

// Jede Kachel wird einzeln geprüft.

Es kommt vor, dass eine Kachel gebrochen ist. Dann nimmt sie Pierre in seine Werkstatt und fügt sie zusammen. Oder er macht Retouchen. Findet er einen schöneren Farbverlauf, setzt er die Kacheln auch mal neu zusammen.

**Das Eisen**

// Arbeiten wie in der Schmiede.

Auch Schmiede-Arbeiten gehören zur Kunst des Ofenbaus. Wenn nötig, repariert Pierre gebrochene Gusseisen-Stücke oder verbogene Feuertüren in seiner Werkstatt. Neue Teile fertigt er aus zugekauften Halbfabrikaten.

**Der Feuerraum**

// Hier geht's wahrlich rund.

Der Feuerraum ist das Herz des Ofens. Das Gewölbe besteht aus zugeschnittenen und höchstklassigen Schamott-Steinen. Beim Bau geben ganz normale, auf Mass gefertigte Käsereifen aus Holz die geplante Form vor.

**Die Sitzprobe**

// Qualitätskontrolle und Finish.

Ist das Gewölbe gemauert und gekeilt, setzt sich Pierre oben drauf. Wenn alles hält, ist alles gut. Schicht um Schicht folgen die gemauerten Rauchgas-Züge bis zur Kaminmündung und die Kacheln, am Schluss das Fries und Obersims.

**Die Übergabe**

// Zum Start die Feuertaufe.

Nach über 200 Arbeitsstunden ist der etwa 1,6 Tonnen schwere neue Ofen fertig, er kann das ganze Haus heizen. Die Auftraggeber Res und Käthi Würsch in Oberdorf sind beim ersten Anfeuern ganz gespannt. Alles klappt prima!



// KULTUR

AM ANFANG WAR DAS FEUER**Blitz und Vulkan**

Wann und wie der Mensch gelernt hat, Feuer zu nutzen, ist nicht ganz klar. Denn das kam entweder als Blitz vom Himmel oder als Fontäne aus Vulkanen. Manche Forscher vermuten, dass Höhlenbewohner schon vor 1,8 Millionen Jahren wussten, dass man die Nahrung über einem Feuer kochen kann.

Pyrit und Silex

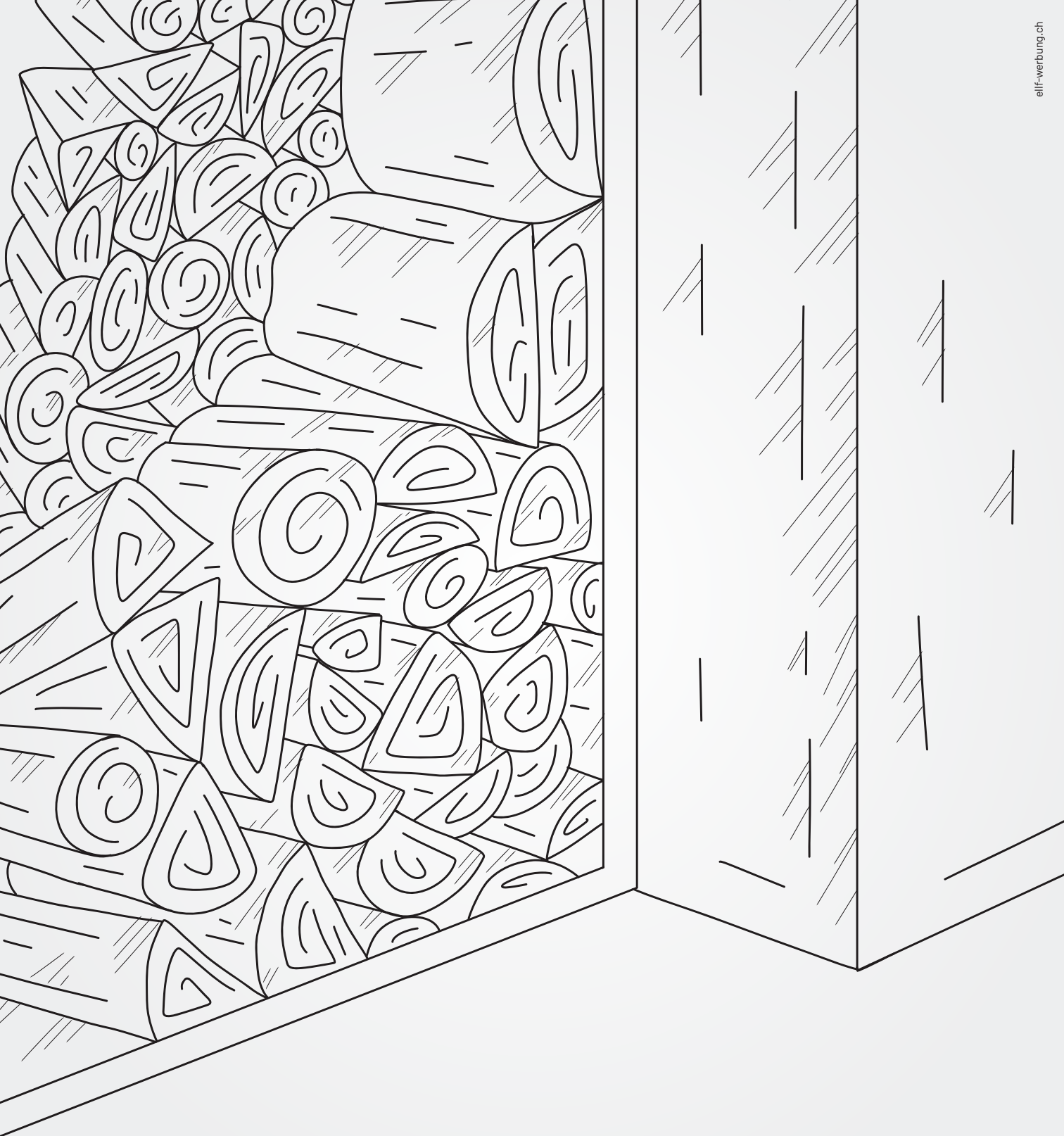
Aber erst vor ungefähr 32'000 Jahren lernten die Menschen, wie man selber Feuer macht – mit den beiden richtigen Steinen und einem Stück Zunder. Die Kontrolle über das Feuer war die Initialzündung einer vergleichsweise rasend schnellen Entwicklung von Kultur, deren Zentrum der heimische Herd war.

Schutz und Hilfe

Ohne Feuer gäbe es keine Zivilisation. Doch das Feuer im Haus ist auch eine stete Gefahr. Kein Wunder, gründeten sich schon vor über 1000 Jahren Gilden zum Schutz vor Bränden. 1884 wurde in Nidwalden die obligatorische kantonale Brandversicherungsanstalt ins Leben gerufen – die heutige NSV.

Cervelat und Brot

Das Feuer zieht uns bis heute in seinen Bann. Es fasziniert, ob drinnen oder draussen, wir können gar nicht anders. Und so zieht es Pierre immer wieder zur Feuerstelle Kreuzegg in Stans, wo er schon als Kind gerne war, er brätlet eine Cervelat, schaut ins Feuer und aufs Stanser Lichtermeer und genießt den Augenblick.



Sichere Sache.

Nidwaldner Sachversicherung NSV

Riedenmatt 1, 6371 Stans, 041 618 50 50, kontakt@nsv.ch



Download als PDF.

Mitglied der VKG
www.vkg.ch

nsv.ch